Berliner Volks-Zeitung
Nr. 617 · 74. Jahrgang

Morgen-Ausgabe
Freitag, 31. Dezember 1926

Illustrierte Haus- und Garten-Zeitung

Gartenarbeiten

Im Januar

Der diesjährige Winter ist ein wetterwendischer Geselle. In den höher gelegenen Gebirgsgegenden tobt er sich schon vom Anfang Oktober tüchtig aus, während er in der Ebene Wasserfluten bringt. Nässe und Kälte wirken sich aber völlig gleichwertig auf das Kleintier- und Pflanzenleben aus, denn Nässe ist hier oftmals verderblicher als Kälte. Nicht, daß vielleicht das Pflanzenleben zu frühzeitig aus der Winterruhe erwachen würde. Aber die Stoffe, die sich zur Herbstzeit in den Pflanzenzellen zu Harz-, Wachs- und Fettstoffen umbilden, um so die Lebensorgane der Pflanzen gegen die austrocknende Kraft der Kälte zu schützen, werden durch die allzu große Winternässe vorzeitig in Stärkeverbindungen umgewandelt und sind dann als solche kein Schutz-, sondern ein Vernichtungsmittel der Pflanzenzellen, die der Frost bei plötzlichem Kälteeinbruch im Frühjahr sprengt.

Diesem Umstand muß der Gartenfreund Rechnung tragen, wenn er seine Obstbäume vor Schaden bewahren will.

Im Obstgarten ist es deshalb angebracht, jetzt vor allem die Baumstämme gut abzukratzen, auch die starken Äste zu säubern, mit einer Stahldrahtbürste alle Fugen und Risse auszubürsten und dann die Stämme bis in die starken Äste hinauf mit Kalkmilch anzustreichen, der man einen guten Schuß Limitol zugesetzt hat. Dieser Anstrich ist ein guter Frostschutz, denn die weiße Farbe wirft die Sonnenstrahlen zurück, der Baum beginnt noch nicht mit dem Saftumlauf in den Zellen, er ruht bis zum März-April. Das Limitol tötet alle Eiablagen und sonstige Schädlinge ab, die sich noch unter der Rinde usw. befinden. Der Kalkanstrich hat also nur dann seinen Zweck erfüllt, wenn der Stamm vor dem Anstrich gut gereinigt wurde. Kalkwasser an sich ohne Limitolzusatz tötet keine Schädlinge, sondern deckt sie warm und sicher zu. Daß im Obstgarten jetzt die Obstbaumkronen ausgelichtet werden müssen, ist dem Gartenbesitzer seit langem geläufig. Auslichten, nicht aber die ganze Baumkrone einstutzen, daß sie ausschaut wie ein Bubikopf! Die Leimringe und Insektenfanggürtel sind nachzusehen und zweckmäßig zu erneuern. Raupennester, Raupengespinnste, Eiablagen usw. sind zu entfernen. Wo die Monilia fruktigena, die furchtbare Steinobstkrankheit, grassiert, ist alles trockene Gezweig bis auf das gesunde Holz zurückzuschneiden, alle Fruchtmumien aber, die jetzt noch in Gestalt vertrockneter Kirschen, Pflaumen, Aprikosen, Pfirsiche usw. am Baum hängen oder am Boden liegen, sind sorgsam einzusammeln und zu verbrennen, denn der Pilzbelag auf ihnen birgt die Fortpflanzungsorgane für den nächsten Sommer. Ebenso sammle man alle Aepfel und Birnen, die jetzt noch im abgefallenen Laube am Boden umherliegen und werfe sie ins Feuer, denn auch hier birgt der Pilz das Fukkladium, das im Juni zu neuem Leben erwacht und alle Früchte wertlos macht.

Im Gemüsegarten ruht bei strenger Kälte alle Arbeit. Ist der Boden offen, so kann gedüngt, gegraben und rigolt werden; das eingeschlagene Gemüse ist nachzusehen, alles Faulige zu entfernen und die Einschläge bei frostfreiem Wetter gut zu lüften. Besonders die Kellereien sind jetzt zu lüften, und hier ist nun auch die Zeit gekommen, alle überwinternden Stechmücken durch Ausräuchern der scharfen Gase mit Scherings Erodin-Räucherialbletten abzutöten. Man mache sich jetzt einen Wirtschaftsplan zurecht und bestelle dann bald alle Sämereien, die man im März zur Aussaat braucht, setze Gartenzäune und Gartengerätschaften instand und was der Winterarbeiten mehr sind. Wo sich Mäuse und Ratten zeigen, legt man die Löfflerschen Mäusetyphusbazillen-Präparate aus, dieses Vertilgungsmittel hat bis jetzt immer noch die besten Erfolge gezeitigt.

Im Zier- und Hausgarten ist jetzt ebenfalls wenig Arbeit, denn was oben für den Obst- und Gemüsegarten gesagt wurde, gilt auch hier. Vor allem gilt es, diesen Garten auch im Winter sauber zu halten, denn als erweitertes Stück Häuslichkeit will auch der Ziergarten im Winter gepflegt sein. Meist richtet man hier im Winter eine kleine Eisbahn her, auf der sich die Kinder tüchtig austoben können.

Franz Rochau

Der Tag der Imker

In Berlin

Der Bienenwirtschaftliche Provinzialverband für Brandenburg hielt in Berlin seine diesjährige ordentliche Vertreterversammlung, in Verbindung mit dem 33. Märkischen Imkertag, ab. Die Tagung, an der auch Vertreter der staatlichen und zuständigen Behörden teilnahmen, war von Vertretern der einzelnen Vereine des Verbandes sowie Imkern und Imkerinnen der Provinz Brandenburg, und Freunden der Bienenzucht stark besucht. Nach Begrüßungsworten gab der Vorsitzende Weiß den Jahresbericht, in dem er hervorhob, daß die Bienenzucht in letzter Zeit leider zurückgegangen sei. Schuld daran trage neben der allgemeinen wirtschaftlichen Depression besonders auch die Höhe der Zuckersteuer. Der Verband zählte bisher 219 Vereine mit 7357 Mitgliedern. Diese Zahl sei auf 206 Vereine mit 6668 Mitgliedern gesunken. Der größte Verein umfasse 197, der kleinste 5 Mitglieder. In seinen weiteren Ausführungen betonte der Vorsitzende, daß alle Bezirke den Ertrag der letzten Honigernte als gering bezeichnen. Die Imkerschaft der Mark habe auch stark unter Faulbrut zu leiden gehabt. Eine der wichtigsten künftigen Aufgaben müsse die sein, die Länder wieder für die Bienenzucht zu gewinnen. In seinem Vortrag „Der Honig, seine Entstehung und Behandlung sowie seine Bedeutung als Nahrungs-, Genuß- und Heilmittel" hob Privatdozent Koch einleitend hervor, daß Bienenzucht notwendig sei. Ohne leistungsfähige Bienenzucht könne die deutsche Landwirtschaft nicht gedeihen. Man müsse aber darauf bedacht sein, aufklärend zu wirken über den Wert des Honigs als Nahrungs- und Heilmittel. In alter und ältester Zeit sei der Honig bei allen Kulturvölkern außerordentlich geschätzt worden. Der Aufstieg der Bienenzucht habe sich bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts erstreckt. Damals habe es allein in Deutschland 2,6 Millionen Bienenvölker gegeben. Dann wäre es mit der Bienenzucht aber stark herabgegangen, und der augenblickliche Stand eröffne ziemlich trübe Ausblicke. Der Vortragende schilderte dann an Hand von Karten die Entstehung und Zusammensetzung des Honigs bzw. Honigtaus, der pflanzlichen, tierischen und gemischten Stoffen seine Entstehung verdankt. Als Heilmittel habe sich der Honig besonders bei unterernährten Kindern, bei Schwachen und Genesenden vorzüglich bewährt und als hervorragendes Kräftigungsmittel erwiesen. Zum Schluß seiner Ausführungen forderte der Referent, immer wieder für deutschen Honig einzutreten. In der Nachmittagssitzung wurden noch die neuen Satzungen genehmigt, der Rechnungsvoranschlag für 1927 beraten und der Jahresbeitrag festgesetzt sowie verschiedene interne Anträge erledigt.

Das Eis als Habichtsfalle. In Balgstädt bei Querfurt verlor ein großer Hühnerhabicht auf eigenartige Weise die Freiheit. Er saß nachts auf einem Baum, und am Morgen waren ihm die Schwanzfedern am Ast festgefroren, so daß das starke Tier sich nicht befreien konnte. Mehrere Männer, die ihn zu fassen suchten, verletzte er durch Schnabelhiebe, bis er überwältigt wurde.

Wehe, wenn sie losgelassen! Federmeyer.
Eine Kinder-Jazz-Bande — Motto: „Musik wird störend meist empfunden, dieweil sie mit Geräusch verbunden"

Das BVZ. Kochbuch

Es war Weihnachten sehr nett bei der Verlobung über uns. Alles war sehr reichlich, weil viele keinen Appetit hatten von wegen des leeren Bräutigamsstuhls. Du meine Güte! Um den einen Menschen, wo doch so viele Leute da waren! Und Erna fuhelte schon beim dritten Gang unter dem Tisch und augenkollerte drüber weg mit ihrem Bisavis-Assessor. Und die geheimratsmütterliche Seidenbluse knisterte darob wieder in guter Hoffnung. Bloß der arme Vater! Der hatte den ganzen Abend so sehr geweint, daß er einen ganz gebrochenen Eindruck machte und öfter heimlich raus mußte. Ich habe mich zu ihm gesetzt und ihn solange getröstet, bis der ganze Schampus alle war. Dann habe ich mich auch leise weinend fortgeschlichen. Die Striezken hat noch tagelang von mir im ganzen Hause gesprochen! Nach 24 Stunden aber war ich schon wieder ganz auf dem Damm und habe mich mit frischen Kräften hineingestürzt in Schwester Annas

Reispastete

Man koche Reis in Salzwasser mit einem Stückchen Butter zu steifem Brei, tue ihn in die Mitte einer Schüssel, übergieße ihn mit einem von Bratenresten bereiteten Wildragout und backe die Pastete im Ofen. Wer es liebt, reibe über den Reis Parmesankäse.

Silvesterkarpfen

Gewürzkörner, Nelken, allerhand Suppengrün, Lorbeerblatt werden in Wasser und Braunbier 25 Minuten gekocht, dann legt man den vorher gesalzenen, zerschnittenen Karpfen hinein, ein Stück Butter, braunen Pfefferkuchen, Zitrone wenn aufgefangenes Blut von dem Karpfen vorhanden, dieses mit etwas Essig verrührt, mit Zucker abgeschmeckt und mit Mehl sämig gemacht.

Salat von rohem Rotkohl und Sellerie

Der Kohl wird fein gerapelt und ungefähr 10 Minuten in Salzwasser übergekocht. Dann läßt man ihn abtropfen und bereitet ihn mit Essig, Zucker und Oel zu, und umlegt ihn mit weichgekochter Sellerie.

Ochsenmaulsalat

Das Ochsenmaul wird gut gesäubert, in Salzwasser mit Gewürz und Suppengrün weich gekocht, das abgelöste Fleisch in längliche Stückchen geschnitten, mit Essig durchziehen lassen und mit kleingehackten Zwiebeln, Senf, Oel, Pfeffer und Salz vermischt.

Gemischter Salat

Gekochte Sellerie, rote Rüben, gepellte Kartoffeln und Salzgurken schneidet man in feine Scheibchen und vermischt alles mit einer Soße aus saurer Sahne, Senf, Salz, wenig Zucker, Oel und hartgekochtem Eigelb.

Hammelfleisch mit Rotwein

Das Fleisch wird gut geklopft, gesalzen, in Fett und einer Zwiebel angebraten; statt Wasser nehme man Rotweinreste, tue Lorbeerblatt, Nelken, Gewürz dazu, lasse es weich schmoren und rühre mit saurer Sahne und Mehl sämig.

Sollten wir uns bis dahin nicht wiedersehen, so weint nicht zu sehr am Silvesterabend, laßt Euch vom Polizeipräsidenten nicht kaffen wenn Ihr Fröschе auf der Straße hüpfen laßt und Donner macht! Im übrigen seid herzlich zum neuen Jahr angeprostet von Eurem

Gorgon Zola II

Der Nutzen der Bienenzucht

Honig und Blütenbestruchtung

Der augenscheinliche Nutzen der Bienenzucht, wie er sich im Ertrag von Honig, Wachs und Schwärmen auswirkt, kann in Deutschland auf reichlich 35 Millionen veranschlagt werden. Das übertrifft den Ertrag der gesamten deutschen Hochseefischerei. Der geheime Nutzen aber, der in der Befruchtung von Milliarden Blüten besteht, den meisten Menschenkindern ein unbekanntes Ding, darf gut mit dem zehnfachen Betrage angenommen werden.

Auf einem ihrer Ausflüge besucht die Biene immer nur die gleiche Pflanzenart. Wird sie zuerst von einer Apfelblüte zu Gaste geladen, so besucht sie auf diesem einen Fluge immer nur Apfelblüten, trotz Farbenpracht und Wohlgeruch nebenstehender Blumen. Bienen und Blüten sind auf Gedeih und Verderb aufeinanderangewiesen. Die Biene verdankt der Blüte ihr Leben und das ihrer heranwachsenden Generation. Die Blüte aber erhofft von der Biene ihre Befruchtung. So wird die Bienenzucht zum einzigen landwirtschaftlichen Nebenbetriebe, der außer dem unmittelbaren Gewinne auch einen großen unmittelbaren Nutzen bringt. Die Bienenzucht übertrifft dadurch an volkswirtschaftlicher Bedeutung alle anderen Zweige der Landwirtschaft. Ohne die fleißigen Immen hätte unsere Pflanzenwelt schon nach Jahrzehnten ein ganz anderes Aussehen. Die farbenprächtigen, blumengeschmückten Wiesen wären dem eintönigen Kunstrasen gewichen und würden schlechtes Futter bringen. Die Obstbäume würden nur wenige, verkrüppelte, saft- und geschmacklose Früchte tragen. In neuester Zeit hat man dahingehende Versuche unternommen. Reichblühende Aepfelbäume wurden mit feinmaschiger Gaze in ihren Kronen überzogen, die wohl dem Lichte und den Sonnenstrahlen ungehindert Zugang zu den Blüten gestattete, aber jeden Bienenbesuch ausschloß. Daneben standen ebenso reichblühende Bäume, völlig frei bei den gleichen klimatischen und Untergrundverhältnissen. Der Erfolg war faszinierend. Die unverhüllten Bäume brachten herrliche Früchte in reichster Fülle, die anderen konnten nur wenige, verkrüppelte Aepfel hervorbringen. Dies überraschende Ergebnis veranlaßte in den letzten Jahren die amerikanischen Obstplantagenbesitzer, mit den Bienenzüchtern ein Abkommen zu treffen, daß diese mit ihren Völkern in die Obstblüte wanderten — und beide kamen auf ihre Rechnung! Der Pollen der meisten Obstbäume und Kulturgewächse zeigt klebrige Beschaffenheit und kann vom Winde nicht übertragen werden. In welcher Weise aber die in großer Gesellschaft lebenden Bienen an der Befruchtung Anteil nehmen, zeigt folgende, einwandfrei vorgenommene Untersuchung: Unter den blütenbesuchenden Insekten eines Obstgartens wurden gezählt 88 Prozent Honigbienen, 5½ Prozent wilde Bienen und Hummeln, 6½ Prozent Fliegen, Schmetterlinge, Wespen, Ameisen, Käfer und andere Insekten.

So waltet die Biene im Haushalte der Natur!

Weigert, Kreisbienenmeister

Körbchen aus Apfelsinenschale als Tafelschmuck. Man zieht mit dem Messer die Umrisse eines Körbchens mit Henkel in die Apfelsine. Dabei ist zu beachten, daß man bereits die Schale bis zum Fleisch der Frucht durchschneidet, das Henkelchen nicht zu schmal wählt und es mit dem unteren Teil des Körbchens vereinigt läßt. Darauf trennt man die Teile der Schale, die nicht zum Körbchen gehören, vorsichtig ab und höhlt die Apfelsine aus. In das Körbchen wird Wasser gegossen wie in eine Vase, und allerlei kurzstengelige Blumen werden hineingestellt. Auf einer weißen oder farbigen Tischdecke tragen die Körbchen — bei jedem Gedeck steht eins — viel zum heiteren und festlichen Gepräge der Tafel bei. Selbstverständlich können die Körbchen auch statt der Blumen mit Konfitüren, Konfekt oder Früchten gefüllt werden.

Seit Weihnachten erst im Dreß
Heute schon sachverständiger Kritiker
Federmeyer.